

# «Es geht mir um Korrektur»

**USTER** Christoph Blochers Thesen zum Landesstreik stossen bei Historikern auf heftigen Widerspruch. Vor seinem Auftritt im Ustermer Stadthofsaal erklärt der SVP-Übervater im Interview, was er der Kritik entgegnet und weshalb er sich immer wieder in historische Debatten einmischt.

**Herr Blocher, der Titel Ihres Vortrags am Dienstag in Uster lautet «100 Jahre Generalstreik – ein Dank an Bevölkerung, Behörden und Soldaten». Einige dieser Soldaten erschossen am 14. November 1918 in Grenchen drei Personen. Ist ein «Dank» an die Ordnungstruppen im Zusammenhang mit dem Landesstreik wirklich angezeigt?**

**Christoph Blocher:** In Zürich, wo es zum grössten Truppenaufmarsch kam und wo sich gewissermassen das Hauptereignis abspielte, wurde dank dem Ordnungsdienst der Armee, dank den Soldaten ein Bürgerkrieg verhindert. Dort wurde ein Soldat erschossen. Warum sagen Sie nichts davon?

**Man muss ja nicht eine Tragödie mit einer anderen aufwiegen.**

Was damals in Grenchen passierte, ist in der Tat sehr tragisch. Es war die Schuld beider Seiten einen Tag nach dem Streik. Morgen Abend in Uster geht es aber um den Generalstreik 1918, die Staatskrise, die dieser auflöste, und deren Bewältigung. Der Generalstreik in Zürich wäre zu einem Bürgerkrieg ausgeartet, wenn der Schutz durch Soldaten unterblieben wäre und die Behörden zuvor nicht standhaft geblieben wären. Die linken Kreise tun nun so, dass Zehntausende Soldaten gegen Arbeiter aufgeboden wurden, die lediglich ein paar harmlose soziale Forderungen stellten, um diese zum Schweigen zu bringen. Nein, aufseiten der Streikenden waren Leute am Werk, die tief von kommunistischen Umsturzphantasien besetzt waren. Und die Behörden hatten allen Grund dazu, diese Leute ernst zu nehmen.

**Sie sprechen insbesondere von Robert Grimm, dem Anführer des Landesstreiks. Über ihn haben Sie bereits im Januar am Bächtoldstag in Wetzikon referiert, und auch in Ihrem Vortrag in Uster ist er ein Thema. Weshalb befassen Sie sich derart intensiv mit dieser Person?**

Robert Grimm war unbestreitbar der geistige Anführer und die treibende Kraft hinter dem Generalstreik. Am Anfang stand für mich aber die Frage, ob die bürgerliche, neutrale Schweiz im Jahr 1918 tatsächlich zu solchen Gräueltaten fähig war, wie uns von modernen Historikern immer wieder suggeriert wird. Eine Armee aufzubieten, um Bürger niederzuschüssen, nur weil sie für kürzere Arbeitszeiten und das Proporzwahlssystem oder die AHV demonstrierten? Diese Frage liess mich seit Jah-

ren nicht in Ruhe. Im Zuge meiner Recherchen stiess ich auf den Geist der treibenden Kräfte hinter dem Streik. Sie schwärmten von der russischen Revolution. Ich stiess auf Robert Grimm, der einen «Bürgerkrieg» und den «Sturz der bürgerlichen Ordnung» propagierte. Schreibt man so, wenn man lediglich die 48-Stunden-Woche einführen will?

**Dass es aufseiten der Streikenden Radikale gab und einige der Revolutionsromantik verfielen, wird von Historikern nicht bestritten. Wohl aber Ihre These, wonach die Schweiz im November 1918 kurz vor einem Bürgerkrieg stand und dass Streikführer Robert Grimm in diesen Tagen den blutigen Umsturz tatsächlich wollte.**

Robert Grimm legte eine Strategie für den Klassenkampf vor. Als Endziel nannte er «die Anwendung des unbefristeten allgemeinen Streiks, der zum offenen Bürgerkrieg überleitet und den Sturz der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zum Ziel hat».

**Historiker stellen sich auf den Standpunkt, dass Grimm mit dieser Passage lediglich zum Ausdruck bringen wollte, über welche Mittel die Arbeiterschaft theoretisch verfügt. In der Praxis habe er den blutigen Umsturz nicht gewollt – zumindest sicher nicht zum Zeitpunkt des Landesstreiks.**

Grimm war in Russland mit Lenin, er wollte dort sogar die Führung der Revolution an sich reissen. Als ich zu meiner Zeit als Schweizer Justizminister in Russland war, behauptete mein russischer Amtskollege gar, dass die Schweiz schuld an der Russischen Revolution von 1917 war, weil sie Lenin damals Asyl gewährte und ihn später heimlich über Deutschland nach Russland zurückschaffte. Diese Episode zeigte mir auch, wie bekannt Grimm in Russland ist und wie gross man seinen Einfluss gewichtet.

**Trotzdem: Auch Sie haben schon eingeräumt, dass es keine stichhaltigen Beweise für Ihre These gibt, wonach Grimm die Schweiz über den Landesstreik in einen Bürgerkrieg stürzen wollte.**

Das stimmt nicht. Seine Schriften und Worte sind ernst zu nehmen. Mindestens die Zürcher Regierung, der Bundesrat und das Parlament mussten diese ernst nehmen! Dass diese Tendenzen von der Mehrzahl der heutigen Historiker verharmlost werden, hat politische Gründe. Man muss berücksichtigen: Ro-

bert Grimm war nicht irgendeiner, er war der Präsident des Oltener Komitees, das den Generalstreik organisiert hatte. Es lag in der Verantwortung des Zürcher Regierungsrats, das Militär um Hilfe zu rufen. General Ulrich Wille hat dann frühzeitig Truppen bereitgestellt, weil er wusste, dass es zum Blutbad gekommen wäre, wenn er erst eingreifen würde, wenn die Revolution stattfindet. Behörden und Soldaten haben tadellos gehandelt, wofür ihnen ein Dank gebührt. Sie verhinderten Bürgerkrieg, Blutbad und Tote.

**Was Sie ausblenden: Genauso wie es auf der Seite der Streikenden Extremisten gab, gab es diese in den Reihen der Bürgerwehren und der Soldaten. Oberstdivisionär Emil Sonderegger zum Beispiel, der die Zürcher Truppen kommandierte, wurde später zum Antisemiten und Faschistenführer. Müsstem Sie nicht auch solche Aspekte thematisieren, wenn es Ihnen um die historische Wahrheit geht?**

Extremisten mag es auf beiden Seiten gehabt haben. Aber bei der Linken waren es die Führer. Robert Grimm war Chef des Generalstreiks. Der Bundesrat, die Zürcher Regierung und General Wille waren es beim Ordnungsdienst – und das waren keineswegs Extremisten. Dass Emil Sonderegger 20 Jahre später in rechtsextremistisches Fahrwasser einschwenkte, ist verwerflich – so verwerflich wie diejenigen, die ins linksextremistische Fahrwasser gerieten.

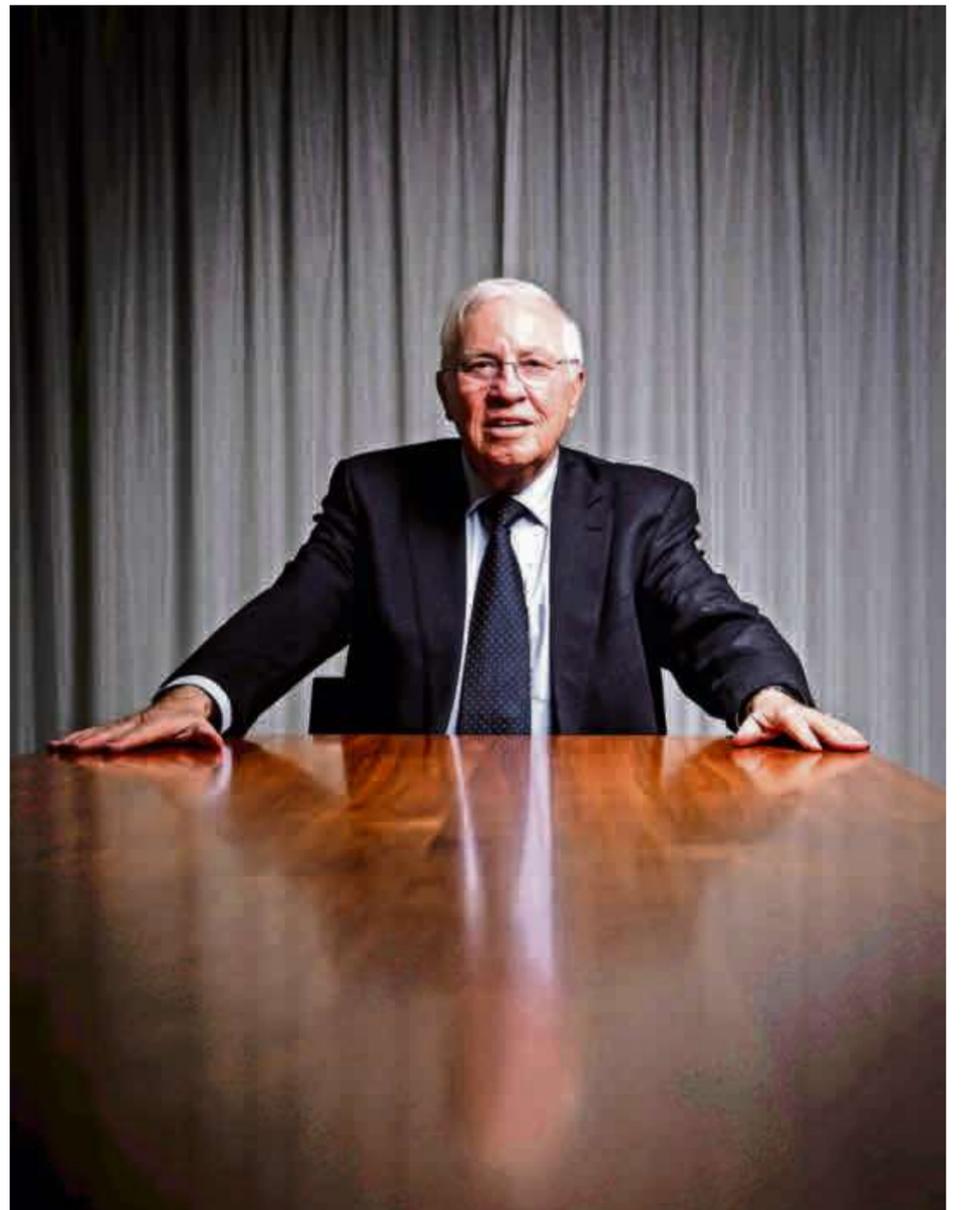
**Indem Sie über die Verfehlungen der einen Seite hinwegsehen und jene der anderen Seite, der Streikenden, unter dem Vergrösserungsglas betrachten, machen Sie sich jene einseitige Sichtweise zu eigen, die Sie anderen Historikern mit umgekehrten Vorzeichen vorwerfen.**

Ich kritisiere nicht die Streikenden, aber die revolutionären Streikführer, die die Schweiz an den Rand des Abgrunds geführt haben. Heute werden die damaligen Behörden, die Bürger und die Soldaten herabgewürdigt. Die Gewerkschaft Unia zum Beispiel hat zum Generalstreik ein Buch herausgegeben – mit welcher Sicht, ist ja klar – und dafür Bundesbeiträge erhalten. Und der prominenteste Ausstellungsgegenstand zum Generalstreik im Landesmuseum ist ein riesiges Maschinengewehr. Die Botschaft: «Die Armee ist ein himeltrauriges Instrument, das gegen Arbeiter eingesetzt wird, die kürzere Arbeitszeiten wollen.» Das ist falsch und böse. Die Schweizer Armee ist für so etwas nie aufgeboden worden.

**Wollen Sie bewusst auf die Pauke hauen, um einer bestimmten Sichtweise Gehör zu verschaffen?**

Ich habe nicht auf die Pauke, aber Soldaten, unsere Landesverteidigung und die damaligen Behörden haben diese Verächtlichmachung nicht verdient. **Der Landesstreik von 1918 ist nicht das erste historische Thema, zu dem Sie sich öffentlich äussern. Was ist Ihre Motivation, sich ständig in historische Debatten einzuschalten?**

Es geht mir um die Korrektur einseitiger Sichtweisen auf historische Themen. An den Universitäten werden Leute, die anders denken, die von der Mainstream-Sichtweise abweichen, rausgemobbt. Da braucht es jemanden, der sich hinstellt und der sich das auch leisten kann, weil er unabhängig ist.



Seine Thesen zum Landesstreik stossen auf Widerspruch: Christoph Blocher (SVP).

Foto: Christian Mez

**Sie reden so, als würden wir hierzulande in einer Gesinnungsdiktatur leben. Das ist völlig überzeichnet.**

Sie hängen dieses Wort etwas hoch. Aber wer gegen die herrschende Meinung anschwimmt, der bekommt Probleme. Ein Politiker, der so hinsteht, wie ich es tue, muss viele Nachteile in Kauf nehmen.

**Sie sind nicht nur Politiker, sondern auch Unternehmer und viel beschäftigt. Haben Sie Ihre mehrseitige historische Abhandlung über Robert Grimm in der «Weltwoche» eigentlich selbst geschrieben?**

Ich befasse mich mit diesen Themen seit meiner Jugend. Ich bin in den 1940er Jahren zur Zeit des Zweiten Weltkriegs aufgewachsen, an der Grenze zu Deutschland. In unserem Holzschopf war eine Schweizer Kompanie untergebracht, wir führten viele Diskussionen über Sinn- und Unsinn des Kriegs. Den Text über Robert Grimm habe ich selbst geschrieben, aber selbstverständ-

lich viele Historiker beigezogen und auch mit einigen Militärhistorikern zusammengearbeitet. Namen möchte ich aber keine nennen, sonst werden diese Leute im gegenwärtigen intoleranten Klima an den Universitäten auch noch gemobbt.

**Geht es Ihnen eigentlich lediglich um die historische Debatte oder auch um Gegenwarts-politik? Einige Ihrer politischen Gegner werfen Ihnen vor, die Landesstreik-Debatte zu nutzen, um sozialpolitische Errungenschaften anzugreifen.** Was ich will, ist für eine unabhängige, selbstbestimmte direktdemokratische Schweiz eintreten – anders als jene, die den Landesstreik glorifizieren, um die Schweiz schlechtzumachen, weil sie in Wirklichkeit gegen die souveräne Schweiz sind. Sie sind nicht für eine unabhängige, selbstbestimmte Schweiz. Deswegen muss ja auch die schwere Krise, die ihre Kreise veranstaltet haben, nachträglich ein Superereignis gewesen sein.

**Am 100. Jahrestag dieses Ereignisses steht Uster in einem besonderen Fokus. Weshalb wählten Sie ausgerechnet diese Stadt für Ihr Referat aus?**

Vor allem deshalb, weil diese Stadt geografisch in der Mitte des Kantons liegt. Das war auch schon der Grund, weshalb es einen Ustertag gab.

**In Uster wird am Abend Ihres Referats eine Gegen-demonstration stattfinden. Kann es sein, dass Ihr Auftritt dazu führt, dass die Positionen Ihrer politischen Gegner am Ende mehr Gehör finden als Ihre eigenen?**

Ich bin jetzt seit 40 Jahren in der Politik und habe immer wieder erlebt, dass die Linken die freie Rede unterbinden wollen. Ich hoffe, dass die Polizei für die Redefreiheit sorgen wird. Dass ich nicht gehört werde – dieses Gefühl hatte ich bis jetzt noch nie.

Interview: Benjamin Rothschild

## ANTI-BLOCHER-DEMO

### Hunderte Demonstranten erwartet

Auf die geplante Rede Christoph Blochers haben Unbekannte mit der Ankündigung einer Demonstration reagiert, die um 19 Uhr am Ustermer Bahnhof starten soll. Das Motto lautet: «Blocher, hau ab! Uster bleibt solidarisch.»

Anonym erklären sie schriftlich gegenüber dem ZO/AvU, dass es sich um einen Zusammenschluss von Arbeitern handle, der sich gegen «rechte und arbeitfeindliche Tendenzen» wehre.

In Bezug auf den Titel von Blochers Rede stellt die anonyme Gruppe klar: «Unser Dank gilt

nicht den Behörden oder den schießenden Soldaten, sondern streikenden Arbeitern, welche damals für ihre Rechte gekämpft (...) haben.» Sie rechnen mit 300 bis 3000 Demonstranten.

Der Kommandant der Stadtpolizei Uster, Andreas Baumgartner, sagt: «Noch ist kein Gesuch eingegangen.» Theoretisch könne bis eine Minute vor Beginn eines gestellt werden. «Wie wir damit umgehen würden, kann ich nicht sagen», so Baumgartner. So oder so sei man aber auf die Demonstration vorbereitet. *dvw*

## LANDESSTREIK

### 250'000 Leute machten mit

Der Landesstreik dauerte vom 12. bis zum 14. November 1918 und fiel in die Zeit europaweiter Streiks und Revolutionen nach dem Ersten Weltkrieg. Obschon die Schweiz von diesem nicht direkt betroffen war, hatten sich die Lebensverhältnisse der Bevölkerung in den Monaten und Jahren zuvor auch hierzulande dramatisch verschlechtert.

Unter der Führung des Oltener Aktionskomitees beteiligten sich insgesamt rund 250'000 Arbeiter und Gewerkschafter

am Streik. Diese forderten unter anderem die 48-Stunden-Woche, ein Proporzwahlssystem für den Nationalrat, die Errichtung einer AHV und einer IV sowie das Frauenstimmrecht.

Aus Angst vor Unruhen wurden Ordnungstruppen mit 95'000 Mann aufgeboden, davon 20'000 für Zürich und 12'000 für Bern. In vielen Ortschaften bildeten sich zudem Bürgerwehren. Unruhen gab es nur sporadisch, in Grenchen erschossen die Ordnungstruppen am 14. November aber drei Streikende,

nachdem der Streik bereits abgebrochen worden war. In Zürich war zuvor ein Soldat erschossen worden.

Im Nachgang an die Ereignisse hielt sich lange Zeit die These, dass der Landesstreik vom bolschewistischen Russland aus mit Agenten und Geld unterstützt worden war. In seinem Standardwerk «Der Landesstreik 1918» widersprach der Historiker Willi Gautschi 1968 aber dieser «Konspirationsthese», die in der Folge immer unpopulärer wurde. *bro*